Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 3

Artikel: Oktoberföhn
Autor: Waldstetter, Ruth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663872

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oktoberföhn

Ruth Waldstetter

Im Herbst ist der Föhn, der uns im Sommer so oft geplagt hat, unser Freund. Wärme schenkt er uns, milde Martinssommewärme, nach Nebel- und Regentagen. Die Berge sind wieder aus den grauen Vorhängen herausgetreten; weich überhaucht vom Neuschnee, schimmern weiß auch die kühnsten Zacken und schärfsten Grate vor dem tiefblauen Himmel. Unterm Braungrün der kahlen Grashänge steht der dunkle Tannenwald, leuchtend getupft mit den bunten Büscheln der Laubbäume, mit dem Gold des Ahorns, dem Braungelb der Buchen, dem Rot der Ebereschen. So warm ist der Tag, daß Falter ausschlüpfen und zu den letzten Blüten hin flügeln. Die Blumen sind ganz betört vom Föhn; die kleinen Frühlingsenzianen blühen auf, Schlüsselblümchen recken sich übers Gras, blaßgelb auf hohen Stengelchen, um jeden Sonnenstrahl zu genießen, Erdbeerblüten öffnen den weißen Stern dem Lichte zu, und Butterblumen wiegen sich im warmen Wind. In den letzten Kleeblüten hängen Hummeln und wilde Bienen; alle wollen leben, Sonne trinken. Der Sommer hat uns einen Türspalt offen gelassen, wir zwängen uns noch hindurch, ein paar Stunden, ein paar Tage lang, Blumen, Getier und Menschen. Wir haben dem warmen Tag noch etwas abzuverlangen, sei's Kartoffeln zu lesen oder ein Stück Wiese umzubrechen, sei's Tannzapfen zu holen im Walde fürs kärgliche Winterfeuer oder nur einen Strauß zu binden aus Herbstlaub oder aus Frühlings- und Sommerblüten, die alle mitsammen leuchten in der Sonne des Föhntags, die späten Rosen im Garten, das tiefrote Jungfernrebenblatt an der Mauer und die nickenden Kapuziner im grünen Gerank.

Alle die zarten Wunder, die unser Jahr begleiten, sind heute lebendig; vom Schlüsselblümchen bis zur Aster hat sie der Föhn herausgelockt, der Frost verschont. Ueber die letzten Wiesenblumen geht der warme Atem des weidenden Viehs hin. Ueberall klingen die Glocken; noch breitet sich die grüne Weide der würzigen Bergkräuter vor den behaglichen grasenden Brauntieren aus. Sie sind schön, sauber und glänzend nach der langen Sömmerung und kommen zutraulich dem Wanderer entgegen, der sie lockt.

Es steht heut über der ganzen herbstbunten, föhnwarmen Welt ein Wort, das sie köstlich macht, aber wehmütig für den Menschenblick: das „Noch" beherrscht ihre Schönheit, die verklärteste und vergänglichste des Jahres. In leichten Dunst geht die Sonne unter, die früh hinabsinkende — morgen ist er vielleicht zum dichten Nebel geworden. Und ein Wolkenfächer bildet sich im Süden; bringt er Regen, bringt er den Schnee, der plötzlich die Blumenstengel beugt, die Blätter begräbt, das große, kühle Schweigen über die Erde legt?

Der erste Eindruck

Der erste Eindruck ist leider meistens auch der letzte, weil jeder fast nach dem ersten Eindruck urteilt. Von jedem Menschen strahlt ein gewisses Fluidum aus, welches Sympathie oder Antipathie erwecken kann. In den Gesichtszügen, in der Stimme, in den Gebärden und im Benehmen überhaupt liegt ein gewisses Etwas, welches angenehm oder unangenehm berührt. Vor allem verrät der Blick eine freundliche oder feindliche Einstellung einem Menschen gegenüber, welche in erster Linie über Sympathie oder Antipathie entscheidet. Wenn wir uns einen Menschen ansehen, der uns vorgestellt wird, so taucht gleich im ersten Augenblick die